

Adam Müller und Rührle von Liliensterns "Apologie des Krieges"

Autor(en): **Portmann-Tinguely, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **39 (1989)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MISZELLE – MÉLANGE

ADAM MÜLLER UND RÜHLE VON LILIENSTERN «APOLOGIE DES KRIEGES»

Von ALBERT PORTMANN-TINGUELY

«Vom Kriege» oder «Apologie des Krieges»¹, die bekannteste Schrift des preussischen Generalleutnants und Militärschriftstellers Johann Jakob Otto August Rühle von Lilienstern (1780–1847), ist zwar unter wechselndem Titel und in verschiedenen Fassungen seit 1813 bereits viermal im Druck erschienen, leider aber in schwer greifbaren Publikationen, so dass eine Neuauflage zu begrüßen ist. Der Herausgeber und Kommentator, Jean-Jacques Langendorf, bekannt als Übersetzer, Romancier und Biograph Guillaume-Henri Dufours in der Reihe «Die grossen Schweizer», der eine Dissertation über «La pensée militaire prussienne entre l'Aufklärung et le romantisme» in Bearbeitung hat, stützt sich dabei auf den letzten Druck in Louis Sauzins Untersuchung «Rühle von Lilienstern et son apologie de la guerre»², einer Thèse complémentaire zu dessen Dissertation über Adam Heinrich Müller³. Es ist kein Zufall, dass sich ein Müller-Forscher mit Rühle von Lilienstern beschäftigt, drehte sich doch die Diskussion um Rühles «Apologie» fast ausschliesslich um die Frage der Abhängigkeit von Adam Müller. Langendorfs Kommentar stellt dieses Problem erneut zur Debatte.

Unfreiwillig hat Heinrich von Treitschke diese Diskussion um das Verhältnis von Müller zu Rühle in seiner «Deutschen Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert» ausgelöst. In offensichtlicher Unkenntnis der Schriften Müllers und Rühles «Apologie» erkannte er nicht, wie stark Rühle seinem Freund Müller verpflichtet war. «Nirgends aber fand der kühne politische Idealismus der Soldaten des Befreiungskrieges einen edleren Ausdruck als in dem Buche des Obersten Rühle von Lilienstern «Vom Kriege». Die geistvolle Schrift, die uns Rückschauenden heute wie das wissenschaftliche Programm der modernen deutschen Heeresverfassung erscheint, widerlegte Kant's Lehre vom ewigen Frieden ... Sie erwies siegreich die unzerstörbare, segensreiche Nothwendigkeit des Krieges, der die Völker für den Frieden erziehe, und stellte dem neuen Jahrhundert die Aufgabe, «die Heere zu nationalisiren und die Völker zu militarisiren».⁴ Diese Lobhudelei Treitschkes war demaskierend, denn gleichzeitig wurde Adam Müller als «prahlerischer Phantast»⁵ und «anmaassender Schwätzer»⁶ abgetan.

1 JOHANN JAKOB OTTO AUGUST RÜHLE VON LILIENSTERN, *Apologie des Krieges*. Hg. und mit einem Nachwort versehen von JEAN-JACQUES LANGENDORF. Wien, Age d'Homme – Karolinger, 1984. 73 und LIII S.

2 LOUIS SAUZIN, *Rühle von Lilienstern et son apologie de la guerre*, Thèse compl. ès-lettres, Paris 1936.

3 LOUIS SAUZIN, *Adam-Heinrich Müller (1779–1829). Sa vie et son œuvre*, Thèse ès-lettres, Paris 1937.

4 HEINRICH VON TREITSCHKE, *Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert*, 4.–6. Aufl., Th. 1–5, Leipzig 1897–1899 (Staatengeschichte der neuesten Zeit Bd. 24–48); I, 589f.

5 Ebd. I, 315.

6 HEINRICH VON TREITSCHKE, *Historische und politische Aufsätze*, NF, 2. Teil, Leipzig 1870, 665 (nach Langendorf S. XXXIX, Anm. 82).

Jean-Jacques Langendorf versucht nun in seinem Nachwort «Rühle von Lilienstern oder die <romantische> Einheit des Krieges» (S. I–LIII) eine Rehabilitation Rühles. Er bestreitet zwar nicht, dass Müller «eine Zeitlang völlig das Denken Rühles beherrscht, so daß dieser geradezu eine <müllerianische Phase> durchmacht» (S. Vf.), behauptet aber doch Rühles Selbständigkeit gegenüber Adam Müller: «In gewisser Weise ist Rühle den Grundsätzen der Philosophie Adam Müllers Zeit seines Lebens treu geblieben, jedoch nicht buchstabengetreu, da es ihm seine ungeheure Bildung gestattete, die ihm nützlichen Elemente zu verarbeiten und damit das Vorgegebene differenzierend zu erweitern» (S. XXX). Was die Schrift «Vom Kriege» betrifft, so sind wohl Müllers «Elemente» (der Staatskunst) verarbeitet, aber keineswegs differenzierend erweitert worden: Es lässt sich ohne grosse Mühe nachweisen (und ist schon zu wiederholten Malen nachgewiesen worden!), dass ganze Passagen aus Müllers «Lehre vom Gegensatz»⁷, den «Elementen der Staatskunst»⁸ und seinem «König Friedrich»⁹ wortwörtlich übernommen sind, ohne als Zitate gekennzeichnet zu sein. Einige Anführungs- oder Schlusszeichen bleiben noch im Text, wie aus Versehen stehengelassen. Auch was nicht wörtlich übernommen wurde, ist entweder nur unwesentlich (in der Wortwahl) verändert und als Müllersches Gedankengut eindeutig zu identifizieren oder enthält der Zeit der Befreiungskriege eigene Gemeinplätze. Rühles Ausführungen sind, wie Gerhard Ritter feststellt, «keineswegs original, sondern geradezu sklavisch an Adam Müllers <Elemente der Staatskunst> angelehnt, größtenteils sogar in wörtlicher Wiederholung; doch spiegeln sie darüber hinaus, besonders in den Abschnitten über militärische Volkserziehung, gedankliches Gemeingut der Erhebungszeit sehr gut wieder»¹⁰.

Treitschkes entlarvendes Urteil kann man als Missgeschick abtun, Langendorfs Argumentation und voreingenommene, zum Teil kleinliche Kritik, ungerechtfertigte Herabsetzung und Missachtung bisheriger Forschungsergebnisse ist schwer verständlich. Wer Adam Müllers Schriften kennt, kommt zum gleichen Schluss wie die von Friedrich Meinecke zu ihrer Arbeit angeregte Gertrud Köhler in der Dissertation «Über das Verhältnis von Rühle von Liliensterns Buch <Vom Kriege> zu Adam Heinrich Müllers <Elementen der Staatskunst>»: «Das Buch als Ganzes ist Geist von Adam Müllers Geiste»¹¹. Obwohl an den Tatsachen nicht zu rütteln ist, lässt Langendorf dieses Ergebnis nicht gelten, kreidet der Autorin nebensächliche Ungenauigkeiten an, ohne in der Hauptsache parieren zu können, und schliesst lapidar: «Ihre Beurteilung Rühles als militärischer Denker erscheint uns ebenfalls abwegig» (S. XXXIX).

«Die *Apologie* am besten erfaßt und am genauesten analysiert», so Langendorf, habe Louis Sauzin (S. XL), dessen Thèse über Rühle bereits erwähnt wurde. Sauzin «der über Rühle gut informiert» sei «und einen Teil seines Werkes gelesen»! (Sperrung des Rez.) habe (S. XL), hebe zwar auch den Einfluss Müllers hervor, verweise aber auch auf G. H. Schubert und Novalis. Auch bei Sauzin stellt Langendorf «eine ganze Reihe

7 ADAM MÜLLER, *Die Lehre vom Gegensatz*. (1804), in Kritische/ästhetische und philosophische Schriften. Kritische Ausgabe, hg. von WALTER SCHRÖDER und WERNER SIEBERT, Bd. 2, Neuwied und Berlin 1967, 193–248.

8 ADAM HEINRICH MÜLLER, *Die Elemente der Staatskunst*. (1809). Hg. von JAKOB BAXA, 2 Halbbde. Jena 1922 (Die Herdflamme 1).

9 ADAM HEINRICH MÜLLER, *Über König Friedrich II. und die Natur, Würde und Bestimmung der preussischen Monarchie*, Berlin 1810.

10 GERHARD RITTER, *Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des «Militarismus» in Deutschland*, Erster Band: Die altpreußische Tradition (1740–1890), München 1954, 348 Anm. 129.

11 GERTRUD KÖHLER, *Über das Verhältnis von Rühle von Liliensterns Buch <Vom Kriege> zu Adam Heinrich Müllers <Elementen der Staatskunst>*, Phil. Diss. Berlin, Göttingen 1922, 31 (Zit. nach Langendorf S. XXXIX; diese Arbeit war mir nicht zugänglich).

kleinerer Irrtümer» fest (S. XL), hütet sich aber, Sauzins Ergebnis zum Verhältnis Rühle-Müller anzuführen. Sauzin zeigt die direkte Abhängigkeit Punkt für Punkt auf. Seite für Seite werden Rühles Anleihen von Müller abgehandelt, «comme Müller ... comme Müller ... de même que Müller ... toujours comme Müller»¹², «le schéma de Müller réapparaît point pour point»¹³, während die Unterschiede unbedeutend und schnell erledigt sind¹⁴. Sauzins Verdikt ist eindeutig und klar: «Il était dit que Rühle verrait inscrire à son actif, comme venant du plus profond de lui-même, des idées et des formules qu'il n'avait fait qu'emprunter ... Ainsi Rühle n'est que le rédacteur, le signataire de l'*Apologie*. Müller en reste l'inspirateur et même un peu plus»¹⁵. Nach Sauzin ist Rühle also kaum mehr als der Redaktor der Schrift, das Echo seines Herrn und Meisters (son «maître»¹⁶). Weshalb verschweigt Langendorf Sauzins Ergebnis und akzeptiert es nicht, da er ihm doch bescheinigt, «über Rühle gut informiert» (S. XL) zu sein?

Auch Benedikt Koehler kommt in seiner Untersuchung über Adam Müller und die politische Romantik zu den gleichen Schlüssen. Er bezeichnet Rühles «Apologie» als eine «theoretische Transposition Müllerschen Staatsdenkens auf den Krieg» und weist darauf hin, dass auch in Rühles «Reise mit der Armee im Jahre 1809» Adam Müller «häufig und ausgiebig zitiert wird»¹⁷. «Zu bedauern bleibt jedoch», kommentiert Langendorf, «daß der mit den militärischen Problemen jener Zeit offensichtlich wenig vertraute Autor sich in Sachfragen häufig irrt und die grundlegenden Texte der Rühle'schen Bibliographie seiner Aufmerksamkeit völlig entgangen sind» (S. XL), eine Kritik, die wieder nicht auf das Wesentliche eingeht, Nebensächlichkeiten herausstreicht und für die Frage des Verhältnisses von Rühle zu Müller in der «Apologie» völlig unerheblich ist.

Die «Apologie des Krieges» ist zweifellos «eines der eigenartigsten philosophisch-militärischen Werke des beginnenden 19. Jahrhunderts» (Klappentext). Man kann aber, gestützt auf diese Schrift, nicht mit Langendorf behaupten, «daß jene, die in Rühle nichts als einen «geistigen Lakaïen» Müllers erblicken wollten, wohl die Eigenheiten seiner intellektuellen Entwicklung sowie die Besonderheiten seines Denkens nicht genügend berücksichtigt» hätten (S. XLI). Man kann auch nicht stehen lassen, dass Rühle «die Gedankengänge der «Gegensätze», ganz wie die in den «Elementen der Staatskunst» enthaltenen ... so geistesverwandt» gewesen seien, «daß er nie auf die Idee gekommen wäre, eine Anleihe oder ein Plagiat zu begehen» (S. LI, Anm. 84). Vielmehr war sich Rühle voll und ganz bewusst, dass er in der «Apologie» fremde Gedanken buchstabengetreu vortrug, auch wenn er, wie bereits in anderen Schriften¹⁸, Müller nicht als Quelle angibt. «Auch der Krieg hat unter denen, die mit reinem Gemüte nach

12 L. SAUZIN, *Rühle von Lilienstern*, bes. 129–139.

13 Ebd. 138.

14 Ebd. 139–145.

15 Ebd. 174f.

16 Ebd. 148, 162 u.ö.

17 BENEDIKT KOEHLER, *Ästhetik der Politik. Adam Müller und die politische Romantik*, Phil. Diss. Tübingen, Stuttgart 1980, 137f.

18 So etwa in der *Reise mit der Armee im Jahre 1809*, 3 Bde. Rudolfstadt 1810, und in den *Hieroglyphen, oder Blicke aus dem Gebiete der Wissenschaft in die Geschichte des Tages*, Von R.v.L., Dresden und Leipzig 1808. Über das letztgenannte Werk schreibt Friedrich Gentz an Rühle, Töplitz, den 14. September 1808: «Gewundert hat mich übrigens, daß Sie Adam Müller nie genannt haben, da doch nicht zu verkennen ist, daß Sie einige Hauptansichten von ihm, und zwar ausschließend von ihm, entlehnten. Doch vielleicht hat er selbst es nicht gewollt» (JAKOB BAXA [Hg.], *Adam Müllers Lebenszeugnisse*, Bd. 1, München/Paderborn/Wien 1966, 445).

der Tugend streben, seine Verfechter gefunden», schreibt Rühle in der «Apologie», «und es mag uns erlaubt sein, uns ihrer Worte zu bedienen, oder aus eigenem Bewußtsein zu reden ...» (S. 10f.), eine eindeutige Aussage Rühles, die Langendorf offensichtlich übersehen hat und die beweist, dass Rühle ganz bewusst als Sprachrohr Müllers auftritt, denn nur von Müller stammen die fremden Gedanken.

Langendorfs Verdrehung des Sachverhalts ist nicht weniger klar als diejenige Treitschkes, nur die Motive sind verschieden. Dem protestantisch-preussischen Geschichtsschreibers passte der katholisch-grossdeutsche Müller, der Konvertit und Wiener Exulant, nicht ins nationalistische Konzept. Wenn Treitschke behauptet: «Müller haßte seine preußische Heimath mit dem ganzen Ingrimme des Convertiten»¹⁹, heisst das, und diese Unterschiebung ist bestens bekannt, im Klartext: «Wer also die Religion ändert ..., der ist auch ein vaterlandsloser Gesell.» Für Treitschke sind «Konversion und Übersiedlung» nach Wien «Indizien der Charakterlosigkeit»²⁰. Dem «Rühle-Forscher» Langendorf (Klappentext) dürfte es um die «Aufwertung» des Forschungsgegenstandes gehen, um die Darstellung Rühles als «des neben Clausewitz bedeutendsten Militärschriftstellers der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts» (Klappentext). Wir beschränken uns hier auf die «Apologie», bezweifeln aber doch, dass Rühle, der «eine unglaublich vielseitige, wenn auch stark kompilatorische Schriftstellerei entfaltete»²¹, tatsächlich ein origineller und bedeutender Geist war.

Es gibt keinen Zweifel, dass Rühles «Apologie» weitgehendes Plagiat ist, auch wenn Müller mit dem Diebstahl sicher einverstanden war oder ihn sogar in Auftrag gegeben hat. Ein solches Vorgehen würde bei Müller nicht erstaunen: Man denke nur an seinen der preussischen Regierung unterbreiteten Vorschlag, zwei von ihm redigierte Zeitungen zu gründen – ein offizielles Regierungsblatt und ein (scheinbares) Oppositionsblatt. Man müsste also Rühles Verhältnis zu Müller eingehender und unvoreingenommen untersuchen und nach dem Grund dieser Verbreitung Müllerscher Ideen durch Rühle fragen. Zu vermuten ist, dass Rühle vorgeschoben wurde, weil er sich in den Augen des preussischen Establishments nicht in der Art Adam Müllers religiös und politisch kompromittiert hatte, worauf ja noch Treitschkes Beurteilung hindeutet. Darüber hinaus wäre Rühles Bedeutung (die er durchaus hat) als Vermittler von Ideen zwischen Müller und Clausewitz ins Zentrum der Forschung zu rücken. Ansätze dazu liegen bereits vor²². Durch Beantwortung dieser Fragen könnte die Rühle-Forschung sicher weiterkommen.

Es wäre zu bedauern, wenn in dem angekündigten zweiten Teil der «Pensée militaire prussienne entre l'Aufklärung et le romantisme», die ausschliesslich Rühle gewidmet sein soll (S. LII, Anm. 87), wieder unter leichtfertiger Missachtung nicht zu bestreitender Fakten und bisheriger Forschungsergebnisse an einer irrigen Apologie Rühle von Liliensterns weitergearbeitet werden sollte.

19 H. VON TREITSCHKE, *Deutsche Geschichte im Neunzehnten Jahrhundert* III, 32.

20 B. KOEHLER 146.

21 G. RITTER 349 Anm. 129.

22 z.B. A. J. SPECK VON STERNBURG, G. RITTER und B. KOEHLER.